

„Belehrender Zweck und schöne Zierde“ Zur Geschichte der Wetterhäuschen in Wien

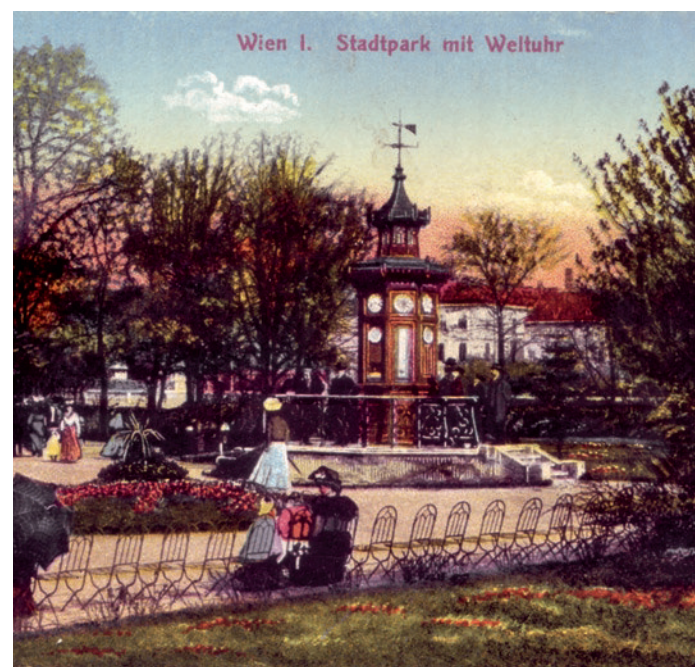
Einst stellten sie wichtige Treffpunkte im städtischen Getriebe dar, begehrte Informationsstätten, spezialisiert auf ein Thema, von dem schlichtweg alle betroffen sind: das Wetter. Unscheinbar geworden, gehören Wetterhäuschen heute zu jenen Dingen, an denen man meist achtlos vorüber geht – und die bisher auch in der kulturwissenschaftlichen Forschung fast völlig vernachlässigt wurden. Zu unrecht, haben sie doch eine bemerkenswerte Geschichte, die viel erzählt über Ausstattung und Nutzung des öffentlichen Raumes und den jeweiligen Zeitgeist ihrer Entstehung.

Es war im Jahr 1838, als die neue Einrichtung erstmals in den europäischen Städten auftauchte. In Genf, am Grand' Quai, war ein schlankes Bauwerk errichtet worden, das anhand mehrerer meteorologischer Instrumente Auskunft über den Zustand des Wetters und seine weitere Entwicklung gab, exakt und wissenschaftlich fundiert.¹ Initiiert von lokalen naturwissenschaftlichen Gesellschaften, Kur- und Fremdenverkehrsvereinen, breiteten sich Wetterhäuschen, auch Wettersäulen genannt, in den folgenden Jahrzehnten in ganz Europa aus. 1876 entstanden die ersten Exemplare in Deutschland, namentlich in Bad Godesberg sowie in Saarbrücken, wo als Novität neben Thermometer, Barometer und Hygrometer auch eine Zeitanzeige in Form einer Sonnenuhr angebracht war. Eine oder mehrere Uhren gehörten fortan zur Standardausstattung, wobei es sich im Regelfall um herkömmliche Zeigeruhren handelte.²

Die leichte Verfügbarkeit von meteorologischen und chronometrischen Informationen machte die Wetterhäuschen zu viel besuchten Objekten. Die Verlässlichkeit der hier erhobenen Daten und deren öffentliche Rezeption fügte sich ein in einen zunehmend normierten und technisierten Alltag, der für das 19. Jahrhundert bestimmend werden sollte. Im Sog des Aufstiegs der bürgerlichen Stadtgesellschaften etablierten sich die Wetterhäuschen als „Bildungs- und Erziehungsmittel für das Volk“.³ Dabei waren es vor allem Parkanlagen, stark frequentierte Plätze und Promenaden, die mit ihnen bestückt wurden. Großstädte, Kur- und Fremdenverkehrsorte erhielten ein neues Element im Stadtbild, das gleichermaßen soziale und ästhetische Ansprüche wie technischen Fortschritt verkörperte.⁴

In Wien wurde das erste Wetterhäuschen im August 1883 im Stadtpark eröffnet, der knapp zwanzig Jahre zuvor nach Plänen von Rudolf Siebeck als Vorzeigeprojekt bürgerlichen Gestaltungswillens im Bereich der Ringstraße angelegt worden war. Der zierliche, achteckige Holzbau befand sich direkt vor dem Kurhaus auf einem steinernen Podest, eingefasst von einem eisernen Geländer (der Entwurf

stammte vom Mitarbeiter des Stadtbauamtes Anton Clauser; die Ausführung der Metallarbeiten besorgte der Schlosser Clemens Moser).⁵ Ausführlich berichtete die „Neue Freie Presse“ über die Fertigstellung des Bauwerks, das schon seit längerer Zeit „die Aufmerksamkeit des promenirenden Publicums (ge)fesselt“ hatte. Ausgestattet war es neben einer Windfahne mit einem „Präzisions-Hygrometer“, einem „Holosteric-Barometer“ und einem großen Thermometer, welches die Temperatur nach Réaumur und Celsius anzeigte, sowie zusätzlich einem „Patent-Maximum- und Minimum-Thermometer“. Die runden Fenster direkt unter dem Dach waren mit Darstellungen der vier Jahreszeiten sowie mit Uhren bestückt: „In dem Rundfenster gegen die Stadt zu, also gegen Westen, befindet sich eine Uhr, welche die Wiener Zeit zeigt. In dem Fenster an der gegenüberliegenden Seite (östlich) wird durch ein sinnreich eingerichtetes Uhrwerk der Zeitpunkt des Auf- und Unterganges der Sonne ersichtlich gemacht. In den gegen Norden und Süden gekehrten Rundfenstern zeigen (...) kleine Uhren die correspondirenden Zeiten in verschiedenen österreichischen und



I. Stadtpark, (erstes) Wetterhäuschen, Ansichtskarte (Ausschnitt), um 1900 (Sammlung Peter Payer)



2. Wetterhäuschen im Rathauspark, Ansichtskarte, um 1910 (Sammlung Peter Payer)

ausländischen Städten an, so daß man sofort den Zeitunterschied beispielsweise zwischen Wien, Pest, Paris, London, Konstantinopel, Petersburg u.s.w. ablesen kann.“ Auf dem Geländer gab es zudem Markierungen, welche die Richtung anzeigten, in der wichtige in- und ausländische Städte lagen sowie Ziffern, die die genaue Entfernung von Wien benannten.⁶

Viele Stadtbewohner suchten die neue Sehenswürdigkeit fortan regelmäßig auf. Werbewirksam wurde sie sogleich in unterschiedlichsten Varianten auf Ansichtskarten abgebildet. Die Messinstrumente stammten von dem Mechaniker Heinrich Kappeller, der in Wien-Margareten, Kettenbrückengasse 9, eine Werkstätte führte. Diese war bereits in den 1830er-Jahren von seinem Vater gegründet worden und auf die Erzeugung von physikalischen und meteorologischen Instrumenten spezialisiert. Geschäftstüchtig bot der Sohn nunmehr interessierten Kommunen Wetterhäuschen als moderne städtische Einrichtung an. Im Jahr 1890 schenkte er der Gemeinde Wien ein besonders schönes Exemplar. Es war für den Rathauspark bestimmt, der 1873 ebenfalls nach Plänen von Rudolf Siebeck fertiggestellt worden war. Wie der Stadtpark wies auch der Rathauspark ein geschwungenes Wegenetz auf, und wie bei diesem, hatte man auch hier begonnen ihn mit Versatzstücken bürgerlicher Repräsentationskultur auszustatten.

Das fünfeinhalb Meter hohe, dreieckige Häuschen wurde in stilistischer Anlehnung an das im neugotischen Stil errichtete Rathaus in ebensolcher Manier ausgeführt, der Baukörper aus Guß- und Schmeideeisen stammte von der renommierten Firma Ignaz Gridl⁷, deren Mitarbeiter Ingenieur Krenn auch den Entwurf beisteuerte. Drei Uhren waren ergänzend zu den meteorologischen Instrumenten angebracht, die neben der Wiener Zeit die Bahnzeiten von Prag und Budapest zeigten. Auf der Stirnseite befand sich die Widmungstafel mit der Inschrift: „Der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien gewidmet von Heinrich Kappeller 1890.“ Das zeitgenössische Urteil über den Bau war einstimmig positiv: „Das Wetterhäuschen (...) repräsentiert einen bedeutenden Werth und gereicht der Stadt zur Zierde, dem Widmer zur Ehre.“⁸

Dass die Ästhetik und der visuelle Eindruck besonders hervorgehoben wurden, entsprach der vorherrschenden Ideologie, die man bei der Errichtung der Grünanlagen an der Wiener Ringstraße verfolgte. Denn diese waren, im Unterschied zu anderen Großstädten, weniger von hygienischen Überlegungen oder Freizeitnutzungen bestimmt, sondern in erster Linie als „Zier“-Anlagen konzipiert, als „Verschönerungen“ für die gehobenen sozialen Schichten.⁹ Wie überhaupt die



3. Wetterhäuschen im Türkenschanzpark, Ansichtskarte, um 1900 (Sammlung Peter Payer)



4. Wetterhäuschen im Maria-Josefa-Park (heute Schweizergarten), Ansichtskarte, um 1900 (Sammlung Peter Payer)

Anlage der Ringstraße ganz wesentlich von Fragen der Repräsentation bestimmt wurde. Das immer wieder betonte Ziel der „Verschönerung des Stadtbildes“ stand von Beginn an im Zentrum der Bemühungen.¹⁰ Dies wirkte sich letztlich stilbildend auf das gesamte Mobiliar des neu gestalteten öffentlichen Raumes aus. Wie auch bei den Ringstraßenbauten wurden technische Neuerungen durchwegs in ein konservatives, historisierendes Kleid verpackt, sodass die dahinter stehenden Innovationen so gut wie unsichtbar blieben.¹¹

Heinrich Kappeller avancierte in der Folge zum führenden Wetterhäuschen-Anbieter Wiens. Er expandierte und verlagerte seine Firma einige Straßen weiter in die Franzensgasse 13. Und auch in Budapest eröffnete er schon bald im 8. Bezirk, am Jósef-körut 19, eine Zweigstelle.¹² Ausgezeichnet mit zahlreichen Ehrendiplomen und Medaillen, offerierte er Modelle in unterschiedlichen Größen und in



5. Wetterhäuschen beim Otto-Wagner-Spital am Steinhof, Foto: Peter Payer, 2014 (Sammlung Peter Payer)

unterschiedlichen historischen Stilen (Gotik, Renaissance, Barock). Den grundsätzlichen Zweck von Wetterhäuschen fasste Kappeller in einer 1895 erschienenen Firmenschrift folgendermaßen zusammen: „Durch die bedeutenden Fortschritte, welche die Meteorologie in Bezug auf die Vorausbestimmung des Wetters gemacht hat, und das grosse Interesse, das man gegenwärtig der Wetterkunde allerorts entgegen bringt, wird der Wunsch nach kleinen, meteorologischen Stationen und öffentlich aufgestellten Wetterhäusern immer reger, und daher die Aufstellung solcher überall freudig begrüsst. Es sollten daher solche Wetterhäuser namentlich in Curorten, wo sie geradezu ein Bedürfnis, nie fehlen. Für öffentliche Plätze, Park- und Garten-Anlagen, sowie für Schulgebäude und Lehranstalten in Städten jeden Ranges, ist ein meteorologisches Wetterhaus ausser seinem belehrenden Zweck auch eine schöne Zierde.“ Nicht nur in Wien, auch in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt (u. a. in Baden, Bad Vöslau, St. Pölten, Melk, Wr. Neustadt) seien seine Erzeugnisse bislang wohlwollend aufgenommen worden: „Die bereits an vielen Orten von mir aufgestellten Wetterhäuser haben hinsichtlich der schönen eleganten Ausführung wie auch betreffs der vorzüglichen Instrumente überall ungetheilten Beifall gefunden.“¹³

Mit seinem vielseitigen Portfolio nahm Kappeller eine führende Stellung in Österreich ein, vergleichbar etwa mit Wilhelm Lambrecht in Deutschland.¹⁴ Die traditionsreiche, seit 1859 in Göttingen bestehende Firma, die auch einen populären Leitfaden über die Errichtung von Wettersäulen herausbrachte¹⁵, war mancherorts direkter Konkurrent. So musste man sich etwa das noble Erholungsgebiet des Semme-

ring teilen: Während Lambrecht im Kurpark von Payerbach ein Wetterhäuschen errichtete, stellte Kappeller eines im Kurort Semmering auf.

Auch in Wien entstanden in den kommenden Jahren weitere Anlagen: Zunächst im Türkenschanzpark, der von Gustav Sennholz im Stil eines englischen Landschaftsgartens angelegt und 1888 von Kaiser Franz Josef persönlich eröffnet worden war.¹⁶ Hier wurde im Sommer 1901 ein Wetterhäuschen im dekorativen Jugendstil aufgestellt. Ursprünglich vom Wiener Architekten Josef Drexler für die Jubiläumsausstellung in der Rotunde entworfen,¹⁷ wies es als Besonderheit einen Frosch auf seiner Spitze auf, der die jeweiligen Stunden durch lautes Quaken anzeigte. Der „quakende Stundenrufer“ avancierte zu einer kleinen Sehenswürdigkeit.¹⁸ Das gesamte Objekt gehörte bald zum bekanntesten Inventar des Parks.¹⁹

Der Maria-Josefa-Park, im Juni 1906 zwischen Arsenal und Südbahnhof – ebenfalls im Stil eines englischen Landschaftsgartens – eröffnet (später umbenannt in Schweizergarten), erhielt noch im selben Jahr ein von Kappeller ausgeführtes Wetterhäuschen, errichtet als sechseckige Eisenkonstruktion auf einem ebensolchen Sandsteinsockel. Auch dieses wies, neben den üblichen Messinstrumenten, eine Besonderheit auf: eine vom ehemaligen Leitmeritzer Realschuldirektor Theodor Lauda entworfene und dem Wiener Uhrmacher Anton Rapf konstruierte Uhr mit Läutwerk und großem Zifferblatt, das – sekundengenau! – die Uhrzeit in Wien und in anderen Städten der Welt zeigte. Die Präzision dieser „Weltuhr“ beeindruckte, ihre Ungenauigkeit betrug maximal eine Sekunde pro Tag.²⁰ Es war ein ästhetisch und technisch beeindruckendes Objekt, wie die „Österreichisch-Ungarische Uhrmacher-Zeitung“ berichtete: „Die Uhr ist im Wetterhäuschen derart untergebracht, daß selbst ein kleiner Mann bequem das Zifferblatt der Uhr betrachten kann, welches in hohem Grade geeignet ist, die Schaulust des Publikums zu befriedigen. Es wird zwar Fachleute geben, welche diese Uhr kurzweg als eine Spielerei bezeichnen – ein Urteil, welches wir selbst schon vernommen haben –, aber man möge bedenken, daß wir doch heute schon technisch so weit vorgeschritten sind, um etwas Dienstbares zu schaffen, das – ohne dem Hauptzwecke zu schaden – auch gleichzeitig die Schaulust der Menge erregt.“²¹ Das Wetterhäuschen selbst sei „im modernen Style gehalten“ und biete „einen äußerst hübschen Anblick“.²²

Da Vielzahl und Komplexität der an den Wetterhäuschen gebotenen Informationen mitunter nicht so leicht verständlich waren, wurden sie dem Publikum in populären Schriften und Vorträgen nähergebracht. Ganz im Sinne der Volksbildung erklärte man die einzelnen Messinstrumente mitsamt den jeweils erhobenen Daten.²³ Bisweilen lieferte die mangelnde Vertrautheit mit der neuen Einrichtung aber auch Stoff für humoristische Blätter. So veröffentlichte das Satireblatt „Figaro“ ein Zwiegespräch zwischen Sepp und seinem Vetter, die sich bei ihrem Wienbesuch u. a. im Stadtpark aufhielten: „Was is denn das Vetta?? / Das soan so vül Uhr'n – – ? / Groß ob'n und kloan unt' / Und herent (herüben, Anm. PP) und hervorn'; / Da sagt eahm da Vetta, / Siagst nöt du blöd's G'fries, – / Das dös für dö Stadtleut' / Eahna, Wettahaus' is.“²⁴

Im Oktober 1907 wurde am Steinhof, in der nach Plänen von Otto Wagner errichteten „Niederösterreichischen Landes-, Heil- und Pflgeanstalt für Geistes- und Nervenranke“ (heute Otto-Wagner-Spital) ein weiteres, bemerkenswert gestaltetes Wetterhäuschen in Betrieb genommen. Direkt vor dem Hauptgebäude situiert, wies



6. Wetterhäuschen im Wert-
heimsteinpark, Ansicht-
karte, um 1910 (Sammlung
Peter Payer)



7. Wetterhäuschen beim Haupteingang des Strandbads Gänsehäufel, um 1910 (Magistratsabteilung 44/Bildarchiv)



8. Wetterhäuschen in Unter St.Veit, bei Hietzinger Hauptstraße 44, Foto: Peter Payer, 2007 (Samlung Peter Payer)

die mehrere Meter hohe, gemauerte und prunkvoll verzierte Stele an ihrer Spitze eine große Uhr mit vier Zifferblättern auf.²⁵

Der Wertheimsteinpark in Wien-Döbling – ursprünglich als Privatgarten der großbürgerlichen Familien Arthaber bzw. Wertheimstein angelegt, sodann der Stadt Wien vermacht und der Öffentlich-

keit übergeben – erhielt 1908 ein Wetterhäuschen. Der Wiener Bürger und Hausbesitzer Johann Blaschke spendete es der Stadt, was denn auch bei der feierlichen Eröffnung des Parks im Juni desselben Jahres lobend erwähnt wurde.²⁶ Zeitgenossen bezeichneten die zierliche Eisenkonstruktion als besonders „geschmackvoll“ und „schön“, nicht zuletzt in Kombination mit der Blumenrabatte, die unweit davon im Rasen eingebettet war.²⁷

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs folgten dann noch weitere Anlagen: vor dem Eingang zum Strandbad Gänsehäufel (um 1910, nur wenige Jahre später demontiert), in einem kleinen Park in Unter St. Veit bei Hietzinger Hauptstraße 44 (um 1910) sowie erneut im Stadtpark (1913).

Letztgenanntes Bauwerk sollte das größte und aufwändigste seiner Art in der Monarchie werden. Das alte Wetterhäuschen im Stadtpark war längst baufällig geworden, die Instrumente waren veraltet und schlecht gewartet, was immer öfter zu Beschwerden führte. Bisweilen wurden die dafür zuständigen Mitglieder der Stadtverwaltung gar als untätige „Wetterhäuschen-Beamte“ verunglimpft.²⁸ Die Kommune hatte sich daher zur Errichtung eines modernen, einer Weltstadt würdigen „Observationspavillons“ entschlossen.²⁹ Die Eröffnung, die am 19. November 1913 „in aller Stille“ erfolgte, offenbarte ein elegant gestaltetes Monument, direkt am Ufer des großen Teichs gelegen: „Der neue Wetterpavillon bildet eine Zierde des Stadtparks. Eine hohe blendend weiße Säule auf einem Stufenplateau hebt sich auf das Vorteilhafteste von einem grünpatinierten Kupferdache ab, das vier Uhren in jeder Himmelsrichtung, eine Wetterfahne und reiche architektonische Gliederung aufweist. Der Pavillon mit der von steinernen Rosen verzierten Girlandeneinfassung aus Kunststein, die, mit natürlichen Gewächsen dekoriert, geschmackvoll wirkt, macht ganz den Eindruck eines vornehmen Chalets aus der Renaissancezeit in einem Schloßparke.“³⁰

Die Uhren zeigten die Mitteleuropäische Zeit (diese war 1910 in Wien eingeführt worden) sowie als Vergleich jene in dreizehn anderen Weltstädten (Budapest, London, Paris, Konstantinopel, Petersburg, Lemberg, Mailand, Rom, Alexandrien, Chicago, Bombay, San Francisco, New York). Darüber hinaus stellte die meteorologische Anstalt historische Reihendaten zur Verfügung über die Niederschlagsmengen in Wien von 1845 bis 1913, über die größten Niederschläge binnen 24 Stunden von 1852 bis 1913 und über die Temperaturentwicklung von 1775 bis 1913. Besonders praktisch sollte ein Gewitterthermometer sein, das schon um acht Uhr früh anzeigte, ob für den Tag Gewitterwahrscheinlichkeit bestünde.³¹

Die wissenschaftliche Ausstattung des Pavillons mit den neuesten Instrumenten der Firma Kappeller übertraf somit jene des früheren Wetterhäuschens bei weitem. Dieses sollte zügig abgetragen werden, um Platz für das neue Johann-Strauß-Denkmal zu schaffen, ein Vorhaben, das allerdings mehrere Monate dauerte. Erst im April des Folgejahres erfolgte dessen endgültige Demontage, nicht ohne einen „kleinen Menschenauflauf“ zu verursachen. Nostalgisch gestimmtes Stammpublikum gedachte eines über die Jahre hinweg vertraut gewordenen Ortes: „Selbst so manches Mütterlein stellte sich ein, um wehmütvoll sich ihrer Jugendzeit zu erinnern, in der sie vielleicht so manches Stelldichein bei diesem allbekannten Orte verabredet hatte.“³²

Wetterhäuschen waren mittlerweile zu identitätsstiftenden Stätten geworden, zu lokalen Wahrzeichen, die Orientierung boten. Ihre Anzeigen bürgten – im Regelfall – für Verlässlichkeit, sodass sie an

manchen Tagen „förmlich belagert“ wurden.³³ Die emotionale Verbundenheit widerspiegelt sich in so manchen literarischen Erzählungen; insbesondere das Wetterhäuschen im Stadtpark wurde zum Inbegriff des romantischen Rendezvousplatzes.³⁴

Die vergangenen beiden Jahrzehnte hatten eine sukzessive Verdichtung der meteorologischen Informationsorte gebracht. Insgesamt acht Wetterhäuschen gab es nunmehr in Wien, konzentriert zumeist in den bürgerlichen Stadtbezirken bzw. Erholungsbereichen. Ihre chronometrischen Anzeigen fügten sich ein in eine weitere, in jener Zeit forcierte Infrastruktur des öffentlichen Raumes: Jene der öffentlichen Uhren, die immer deutlicher – in Wien wie in anderen Großstädten – Takt und Rhythmus des urbanen Lebens bestimmten.³⁵

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam die Errichtung von Wetterhäuschen zum Erliegen. Nichtsdestoweniger wurde jenes im Stadtpark zu einem besonderen Ort an der „Heimatfront“. Hier konnte man ideal „Kriegsgeographie“ betreiben, wie ein Reporter der „Österreichischen Volkszeitung“ im Oktober 1914 ironisch feststellte: „An der Balustrade des Wetterhäuschens ist nämlich eine Marmorplatte angebracht, die die Entfernungen und Richtungslinien jener Städte aufweist, die derzeit im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen. Man erfährt, daß Antwerpen 925 Kilometer von Wien entfernt ist, Warschau 555, London 1240; die Linie Antwerpen verläuft über den Kursalon, Petersburg liegt hinter der Markthalle, etwas weiter als diese, aber in derselben Richtung, und phantasiebegabte Leute können sich vorstellen wie es wäre, die Markthalle einmal hinter sich zu lassen und stetig weiterzuschreiten: einmal müßte man unbedingt nach Petersburg kommen und bei dieser Gelegenheit könnte man dann gleich mit den Russen ein Wörtchen deutsch reden ...“³⁶

Mit Fortdauer des Krieges bestimmten Hunger und Mangelwirtschaft den städtischen Alltag, eine Atmosphäre des Untergangs breitete sich aus, eines Rückfalls in vorzivilisatorische Zeiten. Auch der Feuilletonist Alfred Polgar, nunmehr im Kriegsarchiv tätig, registrierte Stillstand und Zerfall, für ihn aufs Deutlichste versinnbildlicht am maroden Zustand der Wetterhäuschen: „Die Uhren an den Wetterhäuschen der öffentlichen Gärten stehen still, die Barometer dort zeigen unveränderlich ‚Veränderlich‘, die Thermometer sind ausgeronnen, und die Hygrometer haben die Arbeit endgültig eingestellt. Wer, bitte, interessiert sich denn auch noch für unseren Feuchtigkeitsgehalt?“³⁷

Auf tragische Weise wurde vor allem das romantisch verklärte Wetterhäuschen im Stadtpark zum Anziehungspunkt hoffnungslos verzweifelter Menschen. Mehrmals wurden unmittelbar daneben Selbstmörder aufgefunden.³⁸

Nach Ende des Ersten Weltkriegs war die Errichtung von Wetterhäuschen kein relevantes Thema mehr. Das sozialdemokratisch regierte „Rote Wien“ konnte mit derart bürgerlich konnotierten Stadtrequisiten wenig anfangen. Die bestehenden Anlagen wurden lediglich so gut wie möglich gewartet und instand gehalten.³⁹ Mit



9. (Zweites) Wetterhäuschen im Stadtpark, Ansichtskarte, um 1920 (Sammlung Peter Payer)

der zunehmenden Verbreitung des Radios und den darin verlautbarten Wetterinformationen war der Gang zum Wetterhäuschen zudem immer weniger nötig.

Die Kriegshandlungen des Jahres 1945 führten zur fast völligen Zerstörung der Wiener Wetterhäuschen. Messgeräte, Uhren und Gehäuse verschwanden, oft blieben nur mehr die Sockel übrig. Jenes im Wertheimsteinpark wurde dann auch gar nicht mehr aufgebaut, jene in Steinhof, Hietzing und im Stadtpark konnten rekonstruiert werden.

Prunkstück war, wie ehemals, das große Wetterhäuschen im Stadtpark, das im Juni 1966, technisch auf den neuesten Stand gebracht und mit neuen „Attraktionen“ versehen, in Betrieb ging: Eine Weltzeituhr, eine Anzeige der Mondphasen und – als besonderes Highlight – die aktuelle Wettervorhersage, dreimal täglich direkt von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik durchgegeben und durch dreißig verschiedene Symbole im Sockel der Anlage visualisiert, waren zu bestaunen. Dazu lief als weitere Innovation eine Diashow über die Geschichte der Wiener Gartenanlagen.⁴⁰

Die farbigen Symbole der Wettervorschau machten, so meinten manche Zeitgenossen, sogar der leuchtenden Wettersäule des Ringturms Konkurrenz, die im Juni 1955 in Betrieb gegangen war und nun auch Wien ein weithin sichtbares Wettermonument beschert hatte.⁴¹

Zur Gänze neu errichtet wurden die Wetterhäuschen im Türkenschanzpark – hier konnte vom alten Bau nur der Wetterfrosch gerettet werden⁴² – und im Rathauspark. Letzteres wurde 1956 in Betrieb genommen und beinhaltete neben den meteorologischen Messinstrumenten eine moderne, zentral gesteuerte Präzisionsuhr. Die künstlerische Gestaltung stammte von der Bildhauerin Maria Biljan-Bilger, die in jener Zeit auch für die Wiener Stadthalle eine Mosaikwand entwarf.⁴³ An dem kleinen Bauwerk im Rathauspark applizierte sie bunte Keramikmosaik, die zwölf Tierkreiszeichen darstellend.⁴⁴

Eine moderne Gestaltung erhielten auch jene Wetterstationen, die bei der 1964 eröffneten „Wiener Internationalen Gartenschau“ (WIG 64) auf dem Gelände des heutigen Donauparks errichtet



10. Das neue Wetterhäuschen im Rathauspark, Foto: Sekera, 1958 (Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung)



11. Wetterstation der WIG 64, 1964 (Österreichisches Gartenbaumuseum)

wurden. Architekt Karl Heinz Högler hatte vier einfache Informationskästen entworfen, die grundlegende Wetterdaten enthielten und unter bunten Schutzdächern situiert waren.⁴⁵

Bei der zehn Jahre später eröffneten Nachfolgeschau am Laaer Berg, der WIG 74, errichtete man sodann ebenfalls eine neue Wetterstation. Die weit ausgreifende, mit seinen beiden Vordächern futuristisch anmutende Anlage beinhaltete u. a. eine Weltzeituhr mit zahlreichen Vergleichsorten, von New York und London bis Kabul, Bangkok, Hawai und Neuseeland. Bei der Sanierung der Station im Jahr 2004 wurde die Uhr auf Digitalanzeige umgerüstet und auch die übrigen Instrumente wurden erneuert und ergänzt, sodass man heute neben den gewohnten Wetterinformationen auch die Solareinstrahlung sowie den UV-Index ablesen kann.⁴⁶

Die kurze Renaissance der Wetterstationen in der Nachkriegsmoderne konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass derartige Orte im alltäglichen Gebrauch längst an Bedeutung verloren hatten. Populäre Massenmedien wie Radio und Fernsehen brachten aktuelle Wetterberichte und –prognosen direkt ins Wohnzimmer. Mit der Digitalisierung erfolgte sodann eine weitere Beschleunigung der Informationsübertragung, sodass Wetter- und Zeitanzeigen heute auf dem Handy jederzeit bequem verfügbar sind.

Die noch vorhandenen Wetterhäuschen werden mittlerweile, in Wien wie auch in anderen Städten, als kultur- und technikhistorisch bedeutsame Kleindenkmäler anerkannt und geschützt⁴⁷ und immer öfter auch originalgetreu restauriert.⁴⁸ Eine kleine, gut vernetzte Community pflegt das Andenken an die Vielzahl der einst in ganz Europa existierenden Anlagen.⁴⁹



12. Wetterstation der WIG 74, 2014 (Sammlung Peter Payer)

Anmerkungen

- 1 Oersted, Hans Christian: Ueber die Wettersaeule. In: Jahrbuch für 1838. Hg. von Heinrich Christian Schumacher. Stuttgart-Tübingen 1838, S. 228–254.
- 2 Zur Geschichte der Wetterhäuschen in Europa vgl. <http://www.wettersaeulen-in-europa.de> sowie <http://www.baechtighorngen.ch/wetters.html> (10.5.2015).
- 3 Die Wettersäule, als Bildungs- und Erziehungsmittel für das Volk und ihr Wert für das praktische Leben. Göttingen, o. J. (um 1900).
- 4 Zur Geschichte und Ausstattung von Stadt- und Kurparks vgl. Hajós, Géza (Hg.): Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765–1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive. Wien-Köln-Weimar 2007.
- 5 Zur genauen Planungs- und Baugeschichte vgl. Wehdorn, Manfred: Die Bautechnik der Wiener Ringstraße. Wiesbaden 1979, S. 249–250, Tafel 176.
- 6 Neue Freie Presse, 9.8.1883, S. 6.
- 7 Zur Geschichte der Firma Gridl vgl. Fogarassy, Alfred (Hg.): Ignaz Gridl Eisenkonstruktionen. Ingenieurbaukunst und Innovation im späten 19. Jahrhundert. Wien 2011.
- 8 Wochenschrift des österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereines, Nr. 1/1891, S. 8.
- 9 Hajós, Stadtparks, S. 56.
- 10 Vgl. Schorske, Carl E.: Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle. Frankfurt/Main 1982, S. 25.
- 11 Wehdorn, Ringstraße, S. 132.
- 12 Vgl. Kappeller, Heinrich: Preisliste über Chemische Apparate und Utensilien. Wien o. J. (1909); Werkstättenbericht über neue Gerätschaften für chemische und physikalische Laboratorien, bakteriologische und mikroskopische Untersuchungen und Fabriksbetriebe von Heinrich Kappeller. Nr. 1/Okttober 1913. (Beide Firmenbroschüren befinden sich in der Bibliothek des Technischen Museums Wien.)
- 13 Kappeller, Heinrich: Preis-Verzeichnis und Abbildungen physikalischer und meteorologischer Instrumente zum wissenschaftlichen, allgemeinen und Fabriks-Gebrauch. Wien 1895, S. 10. Die außerordentliche Qualität von Kappellers meteorologischen Instrumenten bestätigt auch Klein, F.: Die Wiener Optik und Präzisions-Mechanik. Wien 1883, S. 13.
- 14 Zwar enthielten auch die bekannten Berliner „Urania-Säulen“ kleine meteorologische Instrumente, sie wurden jedoch in erster Linie für Reklamezwecke verwendet. Vgl. Urania-Uhren und Säulen-Commandit-Gesellschaft: Stimmen der Presse über die Urania-Säule. Berlin o. J. (um 1900).
- 15 Lambrecht, Wilhelm: Wo und Wie soll man Wettersäulen bauen? Eine Mahnung an Kur- und Städteverwaltungen, Verschönerungs-Vereine, Vereine zur Hebung des Fremdenverkehrs sowie ein Wink für Gönner der Wissenschaft. Göttingen o. J. (um 1910). Vgl. dazu auch Ders.: Illustrierte Preisliste von Wettersäulen nebst Beschreibung der Instrumente. Göttingen o. J. (um 1895).
- 16 Zur Geschichte des Parks vgl. jüngst Hlavac, Christian: Der Wiener Türken-schanzpark: „Ein riesiges grünes Eiland inmitten eines Wiener Villenviertels“. In: Die Gartenkunst, Heft 1/2014, S. 49–72. Christian Hlavac sei an dieser Stelle herzlich für seine wertvollen Hinweise gedankt.
- 17 <http://www.wettersaeulen-in-europa.de/index01.html>; <http://www.architektenlexikon.at/de/98.htm> (10.5.2015).

- 18 Bostianchich-Braum, Carl C.: Der Türkenschanzpark. Eigenbericht der Fremdenzeitung, Nr. 51/1901, S. 12.
- 19 Vgl. Petermann, R. E.: Wandlungen auf der Türkenschanze. In: Neues Wiener Tagblatt, 21.4.1913, S. 2.
- 20 Österreichisch-Ungarische Uhrmacher-Zeitung, Nr. 2/1906, S. 34.
- 21 Ebd., S. 35.
- 22 Ebd.
- 23 Vgl. dazu Die Wettersäule. Vortrag von J. Zimmermann in der Gesellschaft für Handel und Industrie, Luzern am 18.12.1896. In: Die Wettersäule, als Bildungs- und Erziehungsmittel für das Volk und ihr Wert für das praktische Leben. Göttingen, o.J. (um 1900), S. 3–8; Wetter und Wettersäulen, Besprechung von H. Randegger, Davos. In: Ebd., S. 9–16; Hartl, Hans: Einführung in die Wetterkunde. Göttingen 1900; Bebbel, W. J. van: Anleitung zur Aufstellung von Wettervorhersagen für alle Berufsklassen, insbesondere für Schule und Landschwirtschaft. Braunschweig 1908; Bendel, Johann: Wetterpropheten (= Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek 7). Regensburg 1913. Parallel dazu erschienen ab der Jahrhundertwende auch Anleitungen zum Basteln eigener kleiner Wetterhäuschen, den Einzug desselben in den bürgerlichen Haushalt dokumentierend.
- 24 Figaro. Humoristisches Wochenblatt, Nr. 34/1907, S. 499.
- 25 Zur Eröffnung der Gesamtanlage vgl. Neue Freie Presse, 6.10.1907, S. 12–13.
- 26 Neues Wiener Tagblatt, 21.6.1908, S. 6; Neue Freie Presse, 21.6.1908, S. 12. Vgl. dazu auch Die Gemeinde-Verwaltung der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien im Jahre 1908. Bericht des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger. Wien 1910, S. 190.
- 27 Fichtner, Karl: Der Wertheimstein-Park in Wien. In: Zeitschrift für Gärtner und Gartenfreunde, Nr. 8/1908, S. 148; Illustrierte Flora. Fachzeitschrift für den gesamten Gartenbau, Nr. 7/1908, S. 154.
- 28 Neue Freie Presse, 14.6.1907, S. 14; 16.6.1907, S. 12.
- 29 Reichspost, 20.7.1913, S. 8.
- 30 Neue Freie Presse, 20.11.1913, S. 10. Vgl. dazu auch Wiener Bilder, Nr. 47/1913, S. 9; Die Woche, Nr. 49/1913, S. 21.
- 31 Fremden-Blatt, 20.11.1913, S. 13.
- 32 Reichspost, 24.4.1914, S. 6. Das alte Wetterhäuschen sollte im Garten des Versorgungsheims Lainz wieder aufgestellt werden (ebd.), was wohl nicht verwirklicht wurde.
- 33 Fremden-Blatt, 3.4.1915, S. 10.
- 34 Vgl. dazu u. a. Mai im Stadtpark. In: Fremden-Blatt, 8.5.1914, S. 10; Schwestern. In: Die Neue Zeitung, 3.5.1914, S. 5; Der unterbrochene Strom. In: Wiener Bilder, Nr. 13/1914, S. 17.
- 35 Vgl. Payer, Peter: Dies synchronisierte Stadt. Öffentliche Uhren und Zeitwahrnehmung, Wien 1850 bis heute. Wien 2015.
- 36 Das Wetterhäuschen. In: Österreichische Volkszeitung, 10.10.1914, S. 5.
- 37 Polgar, Alfred: Die Uhren. Zit. nach Corbinau-Hoffmann, Angelika: Kleine Literaturgeschichte der Großstadt. Darmstadt 2003, S. 121.
- 38 Vgl. Österreichische Volks-Zeitung, 3.9.1914, S.6; Die Neue Zeitung, 21.12.1918, S. 3.
- 39 Andere Stadtregierungen verfolgten im Unterschied dazu weiterhin die Popularisierung der Wetterkunde, etwa in München, wo 1925 der berühmte Wetterturm als Teil des Deutschen Museums in Betrieb benommen wurde.
- 40 Hlavac, Christian: 150 Jahre Wiener Stadtpark – ein Streifzug durch 150 Jahre Nutzungsgeschichte. In: Wiener Geschichtsblätter, Heft 2/2013, S. 146–147.
- 41 Rathauskorrespondenz, 25.3.1966. Zum Wettermast am Ringturm vgl. Stiller, Adolph: „Wir bauen ein Hochhaus.“ Erich Boltenstern und die Wiener Städtische Versicherung. In: Eiblmayr, Judith/Meder, Iris (Hg.): Moderat Modern. Erich Boltenstern und die Baukultur nach 1945. Ausstellungskatalog des Wien Museums. Wien 2005, S. 158.
- 42 Dieser befindet sich heute im Österreichischen Gartenbaumuseum in Wien-Donaustadt. Das neue Wetterhäuschen wurde in den 1990er-Jahren abgebrochen.
- 43 Zu Person und Werk vgl. Kurrent, Friedrich: Maria Biljan-Bilger. Leben und Werk. Salzburg-Wien 2012.
- 44 Rathauskorrespondenz. 12.10.1956. Heute sind nur mehr die Messinstrumente vorhanden, die Uhr ist demontiert.
- 45 Krippner, Ulrike/Licka, Lilly/Nußbaumer, Martina (Hg.): WIG 64. Die grüne Nachkriegsmoderne. Ausstellungskatalog des Wien Museums. Wien 2014, S. 64. Die Anlage ist heute nicht mehr erhalten.
- 46 Rathauskorrespondenz, 12.11.2004.
- 47 Vgl. Grubitzsch, Falko: Wetterhäuschen – Technisches Denkmal und seltenes „Stadtmöbel“. In: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt, Heft 1/1995, S. 102–103.
- 48 In Wien beispielsweise von Elisabeth Krebs, Werkstatt für Metallrestaurierung.
- 49 Vgl. den ausgezeichneten Überblick auf www.wettersaeulen-in-europa.de (10.5.2015).